

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 1

Artikel: Der Löwe mit den Messingaugen
Autor: Schraube, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Löwe mit den Messingaugen

VON RICHARD SCHRAUBE

In Windhuk hatten wir für Monate das letzte Bad genommen, noch einmal eine Nacht in einem weißen Bett geschlafen, und waren dann hingeirriten in Dreck, Schweiß, Hunger und Durst.

In wochenlangen Ritten waren wir über Gobabis durch die Omaheke, das weite Sandfeld, nach dem Waterberg gekommen, dem Großkampfgelände aus dem Herero-Aufstand. An ihn erinnert an einer Wand im alten Missionshaus am Waterberg die mit Holzkohle geschriebene Mitteilung eines Missionars, in welcher Richtung er mit zwei weißen Frauen vor der Unberechenbarkeit des Orlog führenden Wilden geflohen sei.

Es war uns manchmal recht kümmerlich gegangen, aber es war doch immer wieder ein Stück Antilopenfleisch dagewesen und sogar Wasser, manchmal bitter, manchmal nach toten Tieren schmeckend, und immer warm. Ein Busch war unser Hotel, der Boden unser Tisch, der durchgeschwitzte Woilach unser Bett.

Der Waterberg mit seinen Quellen am Rande roter Sandsteinwände, seinen Apfelsinen und Bananen, seinen Bambus- und Schilfdickichten und die gute Kost bei freundlichen Menschen taten uns wohl. Aber nach wenigen Tagen lockte wieder die Freiheit. Zufällig kam ein Herero mit einer Pferdekarre auf der Pad nach dem Norden vorüber und nahm mich gegen eine süß nach Pflaumenmuß duftende Platte Tabak mit. So gewöhnte ich mich, zunächst ohne Anstrengung, allmählich wieder an die Weiterbewegung. Mein Padgenosse sollte mit meinem Gaul an der Hand am nächsten Tage nachkommen.

Als die Sonne am späteren Nachmittag etwas Vernunft angenommen hatte, fuhren wir los.

Es ist ein stundenlanges, mühseliges Mahlen durch tiefen Sand. Rechts steht wie eine Mauer das endlose Dornbuschdickicht tot und starr, links steigen die roten Wände des Waterberges über hohen Geröllhalden und über uns wölbt sich blaue, fleckenlose schimmernde Seide.

Es wird langsam Abend. Es ist schwül. Kein Lufthauch. Perlhühner rufen und baumen mit hartem, fauchendem Flügelschlag auf. Süß berauschend duften wogende Meere blühender Akazien. Brütende Hitze entsteigt dem tiefen Sand, der leise über Felgen und Speichen der mahelnden Räder rieselt. Buschwald und Bergwand halten sie fest.

Ich döse halb betäubt von der lastenden Dumpfheit der Natur, von dem heißen, fremden, geheimnisvollen Geruch des Negers. Der schwarze, schwitzende Kerl hängt schlaff auf der Reeling der Karre und greift hin und wieder nach seiner Kalabasse und gluckst sich süßliche Omeire — gegorene Milch — in den Bauch. Wenn er schläft, sitzen Fliegen wie schwarze Perlen um seinen Mund.

Schwer von Blütenduft weht der Abendwind aus der Steppe, Lederzeug knarrt, das Tragh Holz klappert in regelmäßigen Takt.

Da steigen plötzlich die Pferde an einer Biegung des Weges, werfen sich nach rechts herum und stehen witternd und schnaubend mit den Köpfen im dornigen Gezweig, das sie am Davonrasen hindert.

Aufgeschreckt aus meinem Dösen höre ich einen leisen, bebenden Schrei: «Muhona, ongeama — Herr, ein Löwe.» Ein Eingeborener plumpst von der Karre und verschwindet im langen Busch. Ich ergreife das Gewehr im Herunterspringen. Der Herzschatz fliegt mir rasend durch den Körper. Mir ist übel und elend vor Angst und Erregung. Ein Löwe auf einem vom Abend vorher noch leicht verkarterten Magen ist nicht ganz leicht verdaulich.

Ich werfe mich in den Sand, klar wissend, was ich zu tun habe: der Mut muß über die Angst siegen. Ich lege das Gewehr auf eine Radspeiche und sehe auf etwa hundert Meter in der schon reichlich dunklen Dämmerung die gelbe Katze mitten auf der Pad über einer Großantilope liegend, leicht verdeckt durch starres, fahles Gras. Ich erkenne genau die Lichter, in denen letztes Abendrot glüht.

Ich reiße an mich, was ich an Mut und Kraft in der Eile zusammenfinde. Nur schnelles Handeln kann hier retten. Ein Löwe, beim Fraß überrascht, ist höchste Gefahr. Ich backe an, krumme durch. Merkwürdiger Aufschlag. Hart zerbricht der scharfe Knall die Totenstille, halt wider von roter Sandsteinwand, stirbt in unendlicher Weite. Ich weiß, daß ich gut zwischen den Lichtern abgekommen bin. Ich bringe mechanisch eine neue Patrone in die Kammer. Ein paar Sekunden schließe ich die Augen, ich bin von Schwäche wie gelähmt. Dann sehe ich nach dem Löwen, der verendet über seiner Beute

liegt, und höre hinter mir die bebende Stimme des Bambusen: «Meskien keine Ongeama — vielleicht kein Löwe.»

Wir warten einen Augenblick: Angst zittert nach. Dann gehen wir, von Heldentum besetzt, erst zögernd, dann schneller auf die gelbbraune Masse zu und stehen bald vor — einem eisernen Faß Zement, über dem in großen, dicken Falten eine Wagenplane liegt.

Mir wird wieder schlecht, diesmal aus Scham. «Atatitata, mukuru unandje — ach du lieber Gott.» Mitleidig, höhnisch grinsend, schaut mich der schwarze Teufel an. Er schaut aus seiner Länge sogar auf mich herab.

Gibt es denn gar nichts zu meiner Ehrenrettung? — Doch. Ich zeige auf die beiden Messingösen der Plane, die in dem Sonnenrot blutgierig gegläht hatten. «Omeho ongeama — die Augen des Löwen.» Und da steckt der Eingeborene seinen schwarzen Finger in den Einschuß, der genau zwischen den Oesen sitzt. «Omuhona, omoi tjine nana — Herr, Herr, sehr gut.»

Eine halbe Stunde später stehe ich vor einem Farmer, der wütend schimpft, daß sein verdammter Treiber ein Faß Zement und die Wagenplane verloren habe.

«Ich brauche doch den Zement, mein Bassin leckt wie ein Sieb.» — «Was spendieren Sie, wenn ich Ihnen hier ganz in der Nähe ein Faß Zement nachweise, kostenlos? Sie können es morgen früh abholen lassen.» — «Mensch, reden Sie doch keinen Unsinn, aber ich habe fünf Flaschen Bier auf den Tisch, wenn Sie das machen. Ich habe gerade zwanzig Flaschen mitgeköpft. Ein Glück, daß die wenigstens nicht verlorengegangen sind.»

Bei der ersten Flasche, die trotz des übergezogenen feuchten Strumpfes noch ganz hübsch warm ist, erzähle ich, daß das Faß Zement mausetot auf der Pad liegt. «Heldenhafte hat es seine Seele ausgehaucht unter den Pranken des Löwen und unter meiner nie fehlenden Kugel.»

«Haben Sie wenigstens Ein- und Ausschuß verstopft, daß nicht auch noch die Zementseele ausläuft?» — «Ja, ich habe das Faß in das Fell des Löwen eingewickelt.»

«Sie sind ein großartiger Kerl, nen Stofflöwen und ne Blechantilope in freier Wildbahn, und dazu beide mit einer Kugel: Das macht Ihnen keiner nach.»

ASPIRIN-
TABLETTEN
gegen Schmerzen

Preis für die Glasröhre Frs. 2.—. Nur in Apotheken.

Von hervorragender Güte sind

Ruff's
Frankfurterli

Vom 1. Oktober bis 31. März kommen dieselben täglich frisch zum Versand u. sind billiger als Dosen-Frankfurterli

Qualitätsvergleiche
überzeugen!

Lohnender, dankbarer Artikel für Restaurants und Wiederverkäufer

Otto Ruff, Zürich

Wurst- u. Konservfabrik, Metzgerei



Schulen und Institute

| | | | |
|--|---|--|--|
| | <p>KNABENINSTITUT «Les Maironniers» Boudry (Neuch.) Direktion E. u. R. Jaquemel. Gründliche Erlernung des Französischen. Englisch (tägliche Stunden) Handelsfächer. Winter- und Sommersport. Referenzen. Mäßige Preise.</p> | <p>Cressier - Neuchâtel Töchterpensionat Villa «Rafa» Leitung Gaschw. Quinche. Französisch, Englisch, Handelsfächer, Haushaltung, Turnen, Sport. Ausgezeichnete Referenzen. Preis Fr. 170.— monatlich, alles inbegriffen.</p> | |
| | <p>GRANDSON Neuenburger See Töchterpensionat Schwarz-Vouga lehrt grdl. Französisch, Engl., Ital., Handelsf., Haush., Musik, Mal., Hand-, Kunstarb., Dipl. Lehrkr., Gr. schatt. Garten direkt am See. Tennis-Sport. Sehr gesd. Lage. Beste Empf. Prosp.</p> | <p>NEUVEVILLE bei Neuchâtel Töchterpens. Villa Choisy, gegr. 1910. Tel. 61. Erl. d. franz. Sprache. Handel, Musik, Sport. Fam.-Leben. Haus mit Park, Tennis u. Gart. a. See in reiz. ges. Geg. (Sommerferienkurse) Prosp. u. Ref. Dir. Mme. u. Mr. W. Schertenleib, Prof. de musique. Es werden Töchter ang., die die Hand.-Schule bes. woll.</p> | |
| | <p>Welschland-Aufenthalt für Töchter Die Bes. des «Victoria» in Chexbres nehmen junge Töchter z. Erlernung d. franz., engl. u. ital. Sprache, auch Klav. u. Ges., sowie d. hausw. Arb., b. mäß. Pens.-Preis auf. Sehr schöne Lage a. Genfersee. F. jede näh. Ausk. w. mansich gefell. an R. u. M. Chappuis, «Victoria» Chexbres (Wdt.) Tel. 58.001</p> | <p>Höhere Handelsschule Lausanne Handelsmaturität — 5 Jahresklassen Spezialklassen für Töchter Vierteljahreskurs mit wöchentlich 18 Std. Französisch. Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen erteilt der Direktor Ad. Weitzel.</p> | |
| | <p>Institut «Les Cyclamens» Cressier bei Neuchâtel. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Handelsfächer. Hauswirtschaft. Körperliche Kultur. Herrliche Lage. Illustrierter Prospekt. Beste Referenzen.</p> | <p>Pension pour jeunes gens désirant fréquenter l'«Ecole de Commerce à Neuveville». Jolies chambres au soleil, chauffage central, très bonne nourriture, vie de famille. Références de 1er ordre. C. Köhler, Neuveville.</p> | |
| <p>Sprach- und Handelsschule Schloß Mayenfels, Pratteln. Für Knaben von 8-18 Jahren. Gründliche Vorbereitung auf alle höheren Klassen. Prospekte gratis. Direktion: Th. Jacobs.</p> | | <p>Töchter-Institut Vogel, Herisau. Gute Schule. Kleine Klassen. Sorgfältige, individuelle Erziehung. Anregendes, fröhliches Institutsleben. Sönnige, staubfreie Lage. Stärk. Klima. Sport. Schülerzahl 10-12.</p> | |